

Name der Schülerin/des Schülers: **Lukas Kalkhofer**

Alter: 14

Schule: NMS Seitenstetten-Biberbach

Klasse: 4b

Ort: 3353 Biberbach

Foto: „Stift Seitenstetten“ – Pauli und Nico P., NMS Seitenstetten-Biberbach



Ein wenig verloren

Jennifer Pruckner

Benjamin stand in dem großen Hof und schaute zur Spitze des hoch in den Himmel ragenden Kirchturms auf. Unter seinen Schuhsohlen knirschte der Kies, wenn er sachte vor und zurück wippte. Um ihn herum standen viele Leute, unterhielten sich oder machten Fotos.

An einem schönen Tag wie heute war Seitenstetten gut besucht.

In diesem Moment kam eine Gruppe in Begleitung einer jungen, blonden Reiseleiterin durch das offenstehende Kirchenportal. Kaum waren sie draußen, setzten die Leute ihre Hüte und Sonnenbrillen auf.

Benjamin sah sich um. Er hatte vielleicht eine halbe Minute hier gestanden, doch seine Eltern schienen in der kurzen Zeit verschwunden zu sein. Unter all den Besuchern waren sie nicht zu entdecken.

Wo konnten sie sein?

Benjamin setzte sich ein bisschen von der Gruppe ab, um sich einen Überblick zu verschaffen. Doch er konnte seine Eltern noch immer nicht sehen. Auf einmal bemerkte er neben der verzierten weißen Säule eine Frau, die seiner Mutter sehr ähnelte. Sicher war sich Benjamin jedoch nicht und er fragte sich auch, wo denn dann sein Vater wäre. Doch trotz allem ging er zu der Dame und tippte sie vorsichtig auf ihre Schulter. Ansprechen würde nicht viel nützen, da sehr viel Lärm durch die anderen Leute gegeben war. Die Frau schaute ihn sehr böse an und Benjamin war sich sofort bewusst, dass es nicht seine Mutter war. Erschrocken lief er davon

Richtung Bibliothek. Ihm war selbst nicht klar, wieso er solche Angst von dieser Frau hatte, aber er rannte mit schlotternden Knien, so schnell er nur konnte, einfach weg. Bei der Bibliothek traf Benjamin seinen Freund Jonas. Ihm erzählte er, dass seine Eltern verschwunden wären und er nicht wisse, wo sie stecken könnten. Jonas versuchte ihn zu beruhigen, aber Benjamin war voller Schweiß und Adrenalin. Als die beiden ein Geschrei hörten, zuckten sie zusammen. Benjamin behauptete, dass es sich anhörte, als ob seine Mutter die Schreie von sich gegeben hätte. Es war plötzlich so still in der Bibliothek wie noch nie zuvor. Selbst eine Fliege, die auf der Bibel im zweiten Regal landete, war zu hören.

Da die beiden vor ein paar Jahren in einem Detektivklub waren, sind sie im Aufdecken von „Spuren“ schon einigermaßen geübt. Sie machten sich trotz großer Angst auf den Weg in Richtung der Hilfeschreie. Auf einmal sahen sie im Flur auf dem hölzernen Boden einen grünen zersplitterten Diamanten. Benjamin meinte mit trauriger Stimme: „Der Diamant sieht aus wie einer von den vieren auf der Halskette meiner Mutter. Es ist sehr wahrscheinlich, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“ Er bekam große Angst, weil er sich einige Szenarien durch den Kopf gehen ließ, was seinen Eltern wohl zugestoßen sein könnte. Doch er war mutig, verkiff sich die Angst und die Tränen und suchte weitere Hinweise, um seine Eltern zu finden.

Als Benjamin ein vertrautes Handygeräusch gleich hinter der Tür neben sich hörte, erschranken sie beide. Benjamin flüsterte mit stotternder Stimme: „Ich kenne diesen Klingelton. Das ist jener vom Handy meiner Mutter!“ Die beiden „Detektive“ hatten große Bange und zu viel Angst, die Tür zu öffnen. Benjamin hatte vor zwei Jahren schon seinen großen Bruder bei einem Autounfall verloren, war seither ein Angsthase. Und obwohl er nicht wusste, was in dem Raum vorging, hatte er das Gefühl, dass seine Eltern in großer Gefahr wären.

Benjamin nahm all seinen Mut zusammen und öffnete rasant die Tür. Er versuchte einen Blick in den Raum zu werfen, doch es war ganz dunkel. Jonas hatte zu große Angst und wich einige Schritte zurück. Benjamin jedoch trabte langsam und leise in den Raum hinein. Sein Puls war so hoch, dass er ihn sogar in seinen Zehen und im Kopf deutlich fühlen konnte. Im nächsten Moment passierte es:

Ein Licht, ganz hell und ungewohnt für die Augen, schien direkt auf Benjamin.

Dann hörte man mehrere Stimmen laut schreien: „Überaaaaaschuung!“

Den beiden Detektiven fiel ein Stein vom Herzen. Sie waren nur mehr glücklich. Es waren nämlich seine Eltern und Verwandten, die ihm zum zwölften Geburtstag auf diese Weise gratulieren wollten. Sie hatten ihm mit Absicht eine Route mit Hinweisen gelegt, da sie wussten, dass er ein sehr guter Hobbydetektiv sei.

Benjamin drückte seine Eltern und war überglücklich, sie wohlbehalten wiederzusehen. Später fuhren sie noch nach Hause, dort überreichten die Eltern ihrem Benji sein eigentliches Geburtstagsgeschenk.

Es war ein ziemlich verrückter Tag, aber trotzdem ein schöner und unvergesslicher für Benjamin, seinen Freund Jonas und seine Eltern.

Verloren – wiedergefunden – und dann nur noch glücklich!